

Erfahrungsbericht

Seit Juni 2009 arbeite ich ehrenamtlich im Seniorenheim „Wilhelm Busch“. Durch meinen Vater, welcher lange Zeit ehrenamtlich sowohl zuhause als auch im Pflegeheim liebevoll bis zu seinem Tode betreut wurde, habe ich diese ehrenamtliche Tätigkeit kennen und schätzen gelernt. Im Jahre 2004 bot sich mir die Gelegenheit mich dafür zu revanchieren, ich übernahm stundenweise die Betreuung von Demenzkranken in ihrer häuslichen Umgebung.

Zuvor nahm ich aber an einem Qualifizierungskurs für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer in Betreuungsgruppen und Helferinnenkreisen für Demenzkranke und deren pflegende Angehörige teil. Geleitet wurde dieser Kurs vom Paritätischen Bildungswerk Brandenburg in Kooperation mit der Alzheimer Gesellschaft.

Vermittelt wurde mir hier u.a. das Basiswissen zum Krankheitsbild Demenz, die Methoden und Möglichkeiten der Betreuung und Beschäftigung mit Demenzkranken sowie der Umgang mit Krisen- und Notfallsituationen. Die Kommunikation und der Umgang mit Demenzkranken wurden durch weitere Fortbildungskurse von mir vertieft. Dabei lernte ich die Validationsmethoden von Naomi Feil kennen. Validation bedeutet den sehr alten Menschen, der zum Teil in der Vergangenheit lebt, so zu akzeptieren, wie er ist. Mit Empathie und Anerkennung seiner Persönlichkeit versucht man an seiner Welt teilzunehmen und somit vielleicht Zugang zu ihm zu bekommen.

Bis jetzt habe ich im Heim überwiegend Einzelbetreuung gemacht, inzwischen versuche ich auch bei der Gruppenarbeit mitzuwirken. Persönliches Kennenlernen und sich selbst vorstellen sind erst einmal Grundvoraussetzung. Manchmal genügt auch nur ein Blickkontakt und ein Gespräch beginnt. Ein behutsames Kennenlernen der Biographie, Kompetenzen und Vorlieben des zu Betreuenden ist wichtig, um später auf seine Bedürfnisse einzugehen. Dabei können Erinnerungsarbeit, das Anschauen von Fotoalben sehr nützlich sein. Die Beschäftigung mit Interessen und Vorlieben des einzelnen wie zB. Bildbände, Zeitschriften anschauen, einzelne Artikel daraus vorlesen, Musik hören etc. können manchmal wahre Wunder wirken. Ein Artikel über Kraniche in Mecklenburg Vorpommern löste ein lebhaftes Gespräch zwischen zwei Damen aus, die aus der Gegend stammten und mir einiges mehr über ihre Heimat berichteten. Es werden Erinnerungen geweckt und man bekommt neue

Informationen über sie, aus denen man neue Ideen entwickeln kann, wie in diesem Fall, einen Film über Kraniche zu zeigen.

Ein ausgedehnter gemeinsamer Spaziergang kann ein wunderschönes Erlebnis sein. Jeder Baum und jedes Blümchen wird mit allen Sinnen wahrgenommen und sich daran erfreut, der Weg am Kinderhort vorbei erinnert an die ehemalige Arbeit mit Kindern. Gespräche ergeben sich oder man konzentriert sich voll auf die Natur. Im Herbst haben wir Kastanien, Eicheln, Gräser und Hagebutten gesammelt, weil man es früher auch so gemacht hat, und sie später als Schmuck im eigenen Zimmer verwendet. Positive Erlebnisse sind noch Tage später wieder abrufbar. Bei schlechtem Wetter können schöne Gartenzeitschriften Spaziergänge halbwegs ersetzen.

Ziel meiner Arbeit ist es , auf die Bedürfnisse des einzelnen einzugehen, so dass jeder das Gefühl bekommt ernst genommen zu werden, so angenommen zu werden wie er ist, dass er die Gewissheit hat, selbst zu bestimmen was wir aus unserer gemeinsamen Zeit machen und somit sein Selbstwertgefühl zu stärken. Dies ist bei einer Einzelbetreuung natürlich wesentlich einfacher als bei einer Gruppenbetreuung. Außerdem verfüge ich als Betreuende über die nötige Distanz, die man als Angehöriger nicht hat, und bin somit unbefangener im Umgang mit dem zu Betreuenden.

Während meiner Tätigkeit im Heim ist mir aufgefallen wie schwer es den Neuankömmlingen fällt, sich in die neue Situation und Umgebung einzufinden. Trotz liebevoller Betreuung und Zuwendung der Schwestern, Pfleger und Betreuenden fallen manche in ein tiefes Loch. Hier braucht man viel Geduld und Verständnis. Man braucht sich nur selber in die Situation hineinzusetzen. Akzeptiert man ihren Kummer und die Tränen, die da manchmal fließen und gibt man ihnen die Zeit sich mit der neuen Situation auseinanderzusetzen, fühlen sie sich verstanden und nehmen vielleicht an Überlegungen teil, ob es im jetzigen Zustand wirklich so günstig wäre, zu Hause zu sein. Durch viel Zuwendung gewinnen sie wieder an Sicherheit und Selbstvertrauen.

Jeder verarbeitet seinen Kummer anders. Manche lassen andere gar nicht oder nur schwer an sich heran oder überspielen ihren Schmerz. Mit der Zeit merkt man aber wie dankbar sie für ein paar Minuten Zuwendung sind. Meine

Erfahrung hat gezeigt, dass Gespräche mit anderen Heimbewohnern in ihrer Gegenwart helfen sich in ihr neues Umfeld zu integrieren. Mit der Zeit nehmen sie die vielseitigen Unterhaltungsangebote an und wissen die Fürsorge und Pflege, die sie hier erhalten, zu schätzen. Zitat einer Heimbewohnerin: „Ich habe das Gefühl hier angekommen zu sein, es ist mein neues Zuhause.“

Die Betreuung alter Menschen mache ich jetzt sechs Jahre, es ist eine Arbeit, die ich sehr gerne mache: einfach für Menschen da zu sein, Zeit für sie zu haben und sie individuell betreuen zu können. Besonders im Heim ist die Arbeit sehr vielfältig. Belohnt werde ich durch ein Lächeln, ein sanften Händedruck, ein Wort des Dankeschöns oder ein kleines Geschenk zur Erinnerung an eine gemeinsame Zeit.

Heidi Richter

30.05.2010